

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	
<i>Waltraud Kannonier-Finster, Meinrad Ziegler:</i> Familiale Strukturen, Pädagogik und Rationalität	7
Einleitung	19
Das Konzept des SOS-Kinderdorfs	33
Die vier Prinzipien des SOS-Kinderdorfs – familienähnliche Erziehung kontra Massenerziehung	33
Ausbildung – Berufswahl – Nachbetreuung	65
Unterschiedliche Wahrnehmungen	83
Fremd und bedrohlich: Tendenzen der Ausschließung von SOS-Kinderdorf-Kindern	83
Der Wunsch nach einer „normalen“ Familie	86
Enttäuschte Sehnsucht	88
Die Geschichte von Gerda, Franziska und Johanna Sillober: Ein exemplarischer Fall von Vertuschung	95
Medizinische Legitimation: Die Heilpädagogische Station Hinterbrühl	113
Monika Fitz: Aus dem Nest geworfen	113
Gründung und Funktion der Heilpädagogischen Station	119
Interaktion mit Kindern auf der Station	124
Die Abweisung und Entlassung von Kindern	135
Die Gutachten von Hans Asperger	137
Von der Heilpädagogischen zur Heilpädagogisch-Therapeutischen Station	149

Gedruckt mit Unterstützung von:



LINZER
HOCHSCHULFONDS

© 2014 by Studienverlag Ges.m.b.H., Erlenstraße 10, A-6020 Innsbruck
E-Mail: order@studienverlag.at, Internet: www.studienverlag.at

Umschlag und Kapitelblätter: Michael Holzer, www.michaelholzer.at, unter Verwendung einer Arbeit (o.J.)
aus der kunstpädagogischen Werkstatt des Kinderdorfs Imst unter der Leitung von Evamarie Kallir.
Satz: Willi Winkler, www.neusehland.at
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7065-5424-4

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem
anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Familiale Strukturen, Pädagogik und Rationalität

Strukturelle Ursachen von Gewalt	155
Autoritäre Strukturen	155
Ausbildungsdefizite	160
Katholizismus und Sexualtabu	170
Ein Fazit	199
Anhang	
Die Entwicklung von SOS-Kinderdorf Österreich/International	217
Anmerkungen	221
Archivalien	235
Literatur	237

SOS-Kinderdorf ist eine der größten karitativen Organisationen weltweit. Rund 50.000 Kinder werden in mehr als 2.000 Einrichtungen betreut, die sich in 133 Staaten befinden.¹ Als Kernbereich der Aktivitäten von SOS gilt nach wie vor Einrichtung und Betrieb von Kinderdörfern. Seit der Eröffnung des ersten Kinderdorfes in Imst, Tirol, im Jahr 1950 sind in Österreich mehr als 7.000 Kinder in den Einrichtungen von SOS aufgewachsen. Mittlerweile sind die Kinderdörfer in ein breites Netz von weiteren sozialen Einrichtungen eingebettet: In Österreich gibt es elf Kinderdörfer, an einigen Standorten werden diese durch Kindergärten, Kinderwohngruppen ergänzt. Darüber hinaus stehen ein Medizinzentrum sowie sechs Beratungs- und sechs Nachbetreuungsstellen zur Verfügung. SOS engagiert sich auch in Arbeits- und Flüchtlingsprojekten. Seit 1993 arbeitet ein pädagogischer Fachbereich kontinuierlich an den Grundsätzen und Standards, kümmert sich um Aus- und Weiterbildung des pädagogischen Personals und stellt Kontakt zur wissenschaftlichen Forschung her. Die hohe internationale Anerkennung von SOS findet im beratenden Status als NGO im Wirtschafts- und Sozialrat der UNO ihren Ausdruck.

Die Gründungsidee von SOS war, etwas für die „verlassenen Kinder“ zu tun, die durch den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen das Zuhause verloren hatten.² Entwickelt wurde die Idee Ende der 1940er Jahre von einer Gruppe junger Frauen und Männer in Innsbruck, die einen sozial verantwortlichen und engagierten Katholizismus repräsentierten. Mit Idealismus und dem Mut zur Improvisation sollten neue Wege jenseits der etablierten kirchlichen und staatlichen Hilfseinrichtungen gegangen werden. Ende der 1940er Jahre lebten in Tirol rund 2.500 Witwen, 4.600 Halbwaisen und eine große Zahl unehelicher Mütter. Letztere bekamen keine Unterstützung von der öffentlichen Fürsorge. An die 50 Prozent der Tiroler Schulkinder galten als unterernährt.³ Das Tiroler Fürsorgewesen war kaum in der Lage, die daraus erwachsenden Aufgaben zu bewältigen. Von den Gründerinnen und Gründern wurde die Situation in den Heimen und Pflegefamilien als unhaltbar betrachtet. Sie